

trauen. Hier gilt es, und das dürfte eine der wichtigsten Aufgaben der Reichskultur-

Stimmung soll gewiss ein „moralisches Unterfangen“ sein. Das kann sie aber nur, wenn sie sich noch landläufiger Propagandistisches leicht abhebt. Auch die Kritik muß wieder Kritik werden, d. h. leidenschaftliche Unterbrechungen zwischen wertvoll und wertlos im Sinne von Volksgenossen.

Die große Unklarheit, die gerade in geistigen Dingen noch bis in die allerzuletzt Zeit hinein herrschte, Dr. Vagener'sche Kritik, formale Kritik, die in die Kritik gegen den Politik mehr nach hinten, nach vorne und was man nicht sagen darf; in der Kunst und in der Literatur sind wir noch nicht ganz so weit — diese Unklarheit ist jetzt zu räumen.

Die große Unklarheit, die gerade in geistigen Dingen noch bis in die allerzuletzt Zeit hinein herrschte, Dr. Vagener'sche Kritik, formale Kritik, die in die Kritik gegen den Politik mehr nach hinten, nach vorne und was man nicht sagen darf; in der Kunst und in der Literatur sind wir noch nicht ganz so weit — diese Unklarheit ist jetzt zu räumen.

Sonderhilfe für Kleinrentner.

2,8 Millionen vom Reich bereitgestellt. Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß bei den Ausgabenmitteln, die im Haushaltsplan des Reichs-

Wittkadsanierung kommt.

Seldte im Arbeitsbeschaffungsprogramm. Im Reichsarbeitsministerium fand am Mittwoch unter Vorsitz von Ministerialrat

Richard Dehmels Kampf und Tod

Zu seinem 70. Geburtstag, 18. November. Der 70. Geburtstag Richard Dehmels traf uns als Entsetzliches an. Er ist kein Dichter und keine eigenartige Persönlichkeit lebendig vor die Seele. 14 Jahre dacht seinen herrlichen Teil schon die fähige Erde; auch er ist ein Opfer des Weltkrieges geworden, ist an den Folgen einer Verwundung gestorben.

Der Häßliche meidete sich sojald als Freimiliter, aber sein Gefühl suchte zunächst auf Schwierigkeiten, und erst am 27. Juni mit dem zweiten Infanterieregiment. Er hatte sich noch im Soldatenum, dessen „kriegerisches Doppelweisse“ aus Unabständigkeit und Selbstherrlichkeit, Freiheitslust und Ordnungsliebe, Leidenschaft und Vernünftigkeit seiner eigenen Natur entsprang.

Aus diesem Erlebnis entsprangen seine Gedichte, die damals durch alle deutschen Mittelbrannten; nie war er so vernünftig geworden. Am 6. Oktober 1914 der Ausmarsch seiner Truppe erfolgte, da in seinen

Beginn der Volksmission.

Ein Aufruf der Reichsregierung an das Volk.

Am „Gotteslob der Deutschen Evangelischen Kirche“ wird ein Aufruf der Reichs-

Ständes, auf, heißt mit bei diesem großen Wert der deutschen Volksmission. Sforotprogramm im Gottesdienst. Als 1. Advent Einheitspredigten.

Am 1. Adventsabend wird somit in allen deutschen Kirchen das gleiche Wort erklingen, der gleiche Text behandelt werden. Nicht nur in der Verkündigung, sondern auch im Gottes-

Geeinter Lutherglaube.

Vorbereitungen zum Weltkongress 1935. Eine der bedeutendsten Großtaten der Evangelischen Kirche nach dem Weltkriege ist die Vereinigung der Lutheraner mit den

In diesem Sinn und Geist rufe ich euch, evangelische Volksgenossen jeden Alters und

Rettingsversuche für Genf.

Rückkehr von Simon, Henderson und Eden angekündigt.

In den späten Abendstunden des Donnerstags veröffentlichte das Völkerbundsekretariat folgende amtliche Mitteilung: Der Präsident der Abrüstungskonferenz, D. Henderson, ist von der englischen Regierung autorisiert worden, sich mit dem amerikanischen

Einigung USA. — U.S.S.R.

Nur noch Schuldentag offen. Präsident Roosevelt und Außenminister A. Litwinow haben in allen zur Verhandlung stehenden Hauptfragen außer in der Frage der Reparationen Einigkeit erzielt.

denen er ausgesetzt war, unterzogen seine innere feste Gesundheit. Er träumte mehrfach, daß er am Knie verwundet worden sei, als er, hebrig und erkältet, mit entzündeten Augen in den Schützengraben an der Aisne lag.

Am 18. Oktober liegt er im Schützengraben bei Trappel-Wal an der Aisne, und hat mit Unterbrechungen bis zum Sommer 1916 am Grabenrand im Weiten teilgenommen. Nach seiner Auffassung von Heldentum machte den Soldaten nicht der Einsatz, sein Leben einzusetzen, sondern „die Idee, für die er kämpft“, was als ein solcher Held, der für die Idee der Welt und des Kampfes für eine bessere Zukunft ins Feld zieht, hat Dehmel seine Arztscheit aufgegeben. Im Unterland fühlte er sich zunächst „wie neubelebter“, das ist die einzige rechte Freude, die sich nicht in Traurigkeit, man hat einen Vorgesetzten der „Welt“. Diese Aufzeichnung findet sich in seinem Tagebuch, das er längere Zeit geführt hat und das einen tiefen Einblick in sein Empfindungsleben gewährt. Nur eine größere Kampfhandlung hat er am 12. November als Regimentsführer mitgemacht, als sich dabei ein Kampf ereignete, den er im Dezember 1914 das eigene Kreuz erhielt. Am 3. Januar wurde er Leutnant. Durch Verletzung der Stellung immer dem Tode ausgesetzt, rief der reise Mann durch sein feuriges Vorbild die jüngeren Kameraden zu sich.

Stets war der „Vater Dehmel“ freundlich und hilfsreich, dachte sogar „matschhaft“, weil jeder Mann seiner Kompanie einen großen Teil seiner Energie in den besten Worten aus ihm hatte schenken wollen. Er bewunderte den Aufschwung seines Volkes. „Was unter Welt jetzt von oben bis unten an Aufblühung aller guten Kräfte des Körpers wie der Seele leidet“, schrieb er am 10. April 1915, „deshalb will ich heute, Mann und Weib, den Aufenthalt im Graben, der Kampf mit dem Dred“, der ihm schimmernd lächelte als er mit dem Feind, die Unwissen der Witzierung,

Blund Schirmer der „Undeutsche“. Der Präsident der Reichsfinanzminister, Dr. Hans Friedrich Blund, hat auf eine Anregung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda hin die

Landesbischof D. Weiser, München, als zweites deutsches Mitglied in den Ausschuss berufen. Zeit lang das Gestaltungsmitglied in dem Ausschuss, wo Landesbischof Ad. D. Marahrens ein Bekenntnis zum Führer ablegte.

Kernkraftabteilung — SA-Reserve I.

Ein Aufruf Selbtes an die Kameraden. Wie bereits Bundesballmann von Stephan auf der großen hallischen Stahlhelm-Abendung mitteilte, hat Reichsleiter in dem gemäß dem Beschluß der Bundesleitung die Kernkraftabteilung der SA-Reserve I unabhängig geregelt in der Form, daß sie vom Stahlhelm getrennt wird. Reichsarbeitsminister Selbte erließ dazu einen Aufruf, in dem es heißt, er danke allen Kameraden für ihre Mitwirkung an dem Erfolg des 12. Novemberabend in den Jahren 1934/35, die der Stahlhelm in den Jahren 1934/35 in dem inneren und äußeren Freiheitskampf hat. Um diesem Anlaß und um die alten Mitkämpfer zu ehren, stiftete er am 15. Jahrestag der Gründung des Stahlhelms ein besonderes Ehrenzeichen, das jeder alte Kämpfer auf persönlichen Antrag erwerben kann.

Die katholischen Organisationen.

Das Konfordinat bleibt bindend. Zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der katholischen Verbände sollen die Vereinbarungen über die Auslegung der Konfordinatsbestimmungen aufzuhande gekommen sein, die das Verhältnis des Staates zu den katholischen Organisationen und Verbänden zum Gegenstand haben. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Bestimmungen über Auslegungstragen mit dem Konfordinat nicht als dem Vertragsgehalt des Reichskonfordinats getroffen werden können, nicht aber mit den kirchlichen Stellen im Reich.

Gerüchte um Starhemberg.

Verstimmung zwischen Dollfuß und Seimweber. Die Stellung des Fürsten Starhemberg gilt als stark erschüttert. Starhemberg habe von Dollfuß verlangt, daß die etwa 30.000 Mitglieder der Heimwehr bei wehrlos aus der Heimwehr abtritt bzw. wehrlos aus der Heimwehr abtritt bzw. wehrlos aus der Heimwehr abtritt.

Pazifische Flottenrüstungen.

Personalwachsbau bei Amerika und Japan. Die große Bedeutung, die man in England zur Zeit der Frage der Flottenrüstungen beizugehen, kam am Donnerstag im Unterhause erneut zum Ausdruck, gelegentlich einer Anfrage, die über die Zunahme und Abnahme im Personal der amerikanischen, japanischen und englischen Flotten in der letzten unterrichteten Periode. Der erste Lord der Admiralität erwiderte, daß die amerikanische Marine um 39.700 Mann und die japanische um 40.000 Mann stärker sei als im Jahre 1914, während das Personal der englischen Flotte gegenüber 1914 um 55.400 Mann abgenommen habe.

Schweden konsolidiert deutsche Malerarbeiten.

Die Stockholmer Malerwerkstatt hat den Vorschlag deutscher Malerarbeiten, deren bisheriger Verbrauch drei Viertel des gesamten Bedarfs ausmache, beschloffen.

Dietsch-Eckart-Preis

ausgesetzt für neue Bühnenwerke.

Der Verlag Philipp Reclam jun. in Leipzig veranlaßt zusammen mit der Zeitchrift „Das neue Deutschland“ mit Willigung des Herrn Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda ein Preisausgeschrieben zur Beweinung wertvoller deutscher Bühnenwerke. Der Preis setzt der Verlag unter dem Namen „Dietsch-Eckart-Preis“ drei Preise aus. Zu Preisrichtern sind vom Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ernannt worden: Professor Dr. Otto Schöler, Weimar; Reichsdramaturg Dr. Hainrich Schöler, Berlin; und Dr. Friedrich Schöler, Mitglied des Berliner Staatsraters.

Preisung der Nationalgalerie.

Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Ritt, hat den feierlichen Teil dem Leiter des Städtischen Museums in Halle, Prof. Alois Schardt, erteilte kommissarischen Auftrag, die Nationalgalerie und das Kronprinzenpalais in Berlin zu besichtigen, um sie mit dem besten Tage für beendet erklärt. Als Direktor der Nationalgalerie und des Kronprinzenpalais wurde der Leiter der Städtischen Rundschau in München, Dr. Eberhard Graf Raunze, Berlin.

Dr. Mosbach aus der Partei ausgeschlossen!

Von der NSDAP wird mitgeteilt, das der Parteiamtler Dr. Mosbach, Merseburg, am 16. November dieses Jahres im Einvernehmen mit dem untersuchenden...

Diese Meldung ist geeignet, in allen Kreisen unserer Stadtbevölkerung lebhaften Aufsehen zu erregen. Denn Dr. Mosbach ist ja nicht irgendein Bürger unserer Stadt, sondern unser amtierender Oberbürgermeister...

Kamerunstat Hellwig

Unser Mitbürger, der Kamerunstat, und Bemessungsrat Hugo Hellwig ist in einem Alter von 62 Jahren gestorben. Mit ihm ist ein pflichtgetreuer und gewissenhafter Beamter...

Angesprochen und verlegt.

Gestern gegen 9.35 Uhr wurde in der Falkenstraße ein Fußgänger beim Überqueren des Bahndammes von einem Motorradfahrer angefahren. Der Fußgänger war zunächst auf dem Bahndamm stehen geblieben...

Wie wird das Wetter?

Nachts Nebel, tags heiter. Besonders nachts neblig und trübe, am Tage zeitweise aufklarend, Temperaturen wenig verändert, schwache östliche Winde.

Herbstvergnügen des Bauernvereins.

Die Ernte ist eingebracht, nun darf der Landmann feiern.

Am Donnerstagabend fanden sich die Mitglieder des Bauernvereins von Merseburg und Umgebung mit vielen Freunden und Gästen in großer Zahl des Saalens ein, um ihr schon Tradition gewordenes Herbstvergnügen zu erleben.

Der langjährige Schriftführer des Vereins hielt eine kurze Begrüßungsansprache und entbot allen die Grüße des Vorstandes. Als Ehrenmitglied kamen Landwirtschaftsrat Heim und die beiden Leiter der Landwirtschaftlichen Berufsschule Kunstsch und Dr. Kammerer erschienen, um ihre Verbundenheit mit den Bauern des Kreises Merseburg zu bekunden.

Das sei mit dem 30. Januar nun endlich anders geworden. Seit Eintritt der Regierung Hitler blide auch der Bauer mit neuem Mut und neuer Hoffnung in die Zukunft.

Der ehemalige Landrat auf der Anklagebank

heute begann der Prozeß gegen den Merseburger Landrat Guske vor dem Landgericht Halle.

Vor der 3. Strafkammer des Sächsischen Landgerichts begann heute mit 10 Uhr der Prozeß gegen den früheren Landrat des Kreises Merseburg und späteren Vizepräsidenten im Oberpräsidium in Koblenz, Dr. Wilhelm Guske, der Säbne bringen soll für die Leberernte und Reifungen, die sich Guske während seiner Amtszeit als Landrat in Merseburg zueischnen ließen.

Unter den vielen Zuschauern des allgemein mit großer Spannung erwarteten Prozesses bemerkt man u. a. den Merseburger Landrat Dr. Oberst, Professor Krause und andere Beamte des Landratsamts. Auf der Anklagebank haben Platz genommen: Vizepräsident des sächsisch-Merseburger Kreis-ausschusses August Bloch, Oberstaatsanwalt, Kreisparteiämterdirektor Feuerbach, Stadtbaurat Dr. Moldenhauer und Dipl.-Ing. Reibler-Emma. Als Sachverständiger ist der Bankier A. D. Robert Sommerberg erschienen.

Nach Vereidigung der Schöffen wird mit der Verlesung der Anklageschrift, die wir bereits veröffentlichten, in die Verhandlung eingetreten. Guske, der zurzeit in Berlin-Südweststadt wohnt und wegen des Gegenstands der Anklage vom 27. März bis 18. Mai dieses Jahres in Untersuchungshaft gewesen ist, wird zunächst auf seine persönlichen Verhältnisse vernommen. In gewählter und selbstbestimmter Sprechweise erzählt er mit vielen Einzelheiten seinen Lebensweg, über den wir zum Teil schon berichteten.

Interessant ist, das Guske bereits 1911 politisch organisiert war, und zwar gehörte er damals der freien sozialistischen Partei an, in die er durch die Schriften Harter Mannmanns hineingekommen sein will. Seit 1915 bis zur Auflösung gehörte er der SPD an.

Nachdem er im August 1917 als dienstunfähig aus dem Militärdienst entlassen worden war, hielt er sich bei seinen Schwiegereltern in Berlin und dann bis 1918 zur Feststellung seiner Verfolgungsansprüche in Würde auf. Er wurde dann nach Brandenburg eingezogen. Inzwischen war die Revolution ausgebrochen und Guske kam in Verbindung mit dem Arbeiter und Soldatenrat in Werhagen. 1918 wurde er dann kommunistischer Gemeindevorsteher von Malsdorf bei Berlin. Durch Veröffentlichung von Aufsätzen in sozialdemokratischen Zeitungen und demotokratischen Zeitschriften und durch seine Tätigkeit in der Partei bekannt und schließlich von Seevering zum

kom. Landrat in Reckwitz in Brandenburg ernannt, wobei er zeitweilig Parteimitglied war, wieder nach Halle geschickt und erhielt darauf von Minister Dominicus die kommunistische Verwaltung des Landratsamtes in Merseburg.

Die Guske betont, wurde er auf diesen Posten gestellt, weil sein Vorgänger eine unklare Haltung während des mitteldeutschen Aufstandes eingenommen hatte.

Anfang 1923 bis 30. Januar 1930 wurde er dann endgültig Landrat. In der Zwischenzeit hatte er sich weiter fortgebildet und auf der Universität Halle seinen Dr. jur. gemacht. Seinen letzten Posten bekleidete er als Vizepräsident in Koblenz, von wo er im Oktober 1932 beurlaubt wurde. Besonders Wert legt Guske auf die Feststellungen, das zweimal gegen ihn ein Ausschlußschreiben aus der SPD, schwebte, weil er nicht gegen den linken Flügel opponiert habe.

Der Vorsitzende kommt nun auf die Einkommensverhältnisse des Angeklagten zu sprechen, bei denen der bisher so pflichtende Redehübler mit einem Mal ins Stodern gerät. Nach einer Steuererklärung aus dem Jahre 1927-28 hat Guske 14.388 Mark Gehalt, 5600 Mark Aufwandsentschädigung, freie Wohnung und außerdem als Mitglied verschiedener Aufsichtsräte und Vorstände einer Reihe von Gewerkschaften erhebliche Einnahmen gehabt. Aber das war alles noch nicht genug.

Am 11. Oktober 1927 ließ sich der Herr Guske noch ein Zehrentzinsen für „besondere Leistungen“ in Höhe von 5000 Mark vom Kreisamtsschuh bewilligen.

Die Erörterung der Gehaltsfrage wird schließlich vom Vorsitzenden abgeschlossen mit der Feststellung, das Guske, dessen Familie aus drei Personen besteht in durchaus gesicherten Verhältnissen zu leben konnte. Landgerichtsdirektor Dr. Wolfmer geht nun auf die einzelnen Strafata des Angeklagten ein.

Das mysteriöse Konto.

Der Vorsitzende geht dann zunächst auf das mysteriöse Konto 1892 bei der Kreispartei ein, das zur besonderen Verfügung des Landrats Guske gehalten wurde. Im Oktober 1923 war zur Verjüngung der Bevölkerung des Land- und Stadtkreises Merseburg mit Brotgetreide zwischen dem Kreisamt und der Handelsmühlmühle GmbH, in Merseburg, geschlossen worden, der die Finanzierung der Getreideverwaltung regelte. Hierbei wurde ein Gewinn von 26.000 Mark erzielt, der dem Konto Mühlenwechselfonds gutgeschrieben wurde, über das Guske alleiniges Verfügungsrecht hatte.

Er will dieses Konto dem Kreisamtsschuh deshalb verheimlicht haben, weil er befürchtete, das das Geld, das er zur Finanzierung des „Kreishausumbaus“ gebrauchen wollte, für anderweitige Zwecke verwendet würde.

Schon hierin allein erblickt die Anklage eine Verletzung, die jedoch dadurch verschlimmert wird, das Guske sich selbst von diesem Konto ein Darlehen in Höhe von 10.400

Mark bewilligte, das er angeblich zur Rückzahlung seines Kredits bei der Stadt Merseburg beantragte. Die Guske angibt, war er damals durch sein Studium und seine teure Dienstwohnung genötigt gewesen, diese Kredite aufzunehmen. Die Bedenken des Kreisamtschuh Schorlach, der der eigentliche Kassenverwalter war, schreibt er dadurch, das er die letzten 1000 Mark für sich selbst übernahm. Guske begründet seinen Schritt damit, das er als Landrat verpflichtet gewesen sei, die laufenden Geschäfte zu führen. Auf die Frage des Staatsanwalts, ob es zur Führung der laufenden Geschäfte notwendig war, sich selbst einen Kredit zu bewilligen, meint Guske, das es ihm darum zu tun gewesen sei, das Geld, das bei der Stadt Merseburg niedriger verzinst wurde, besser ausnutzen zu können.

Im Gegenzug dazu steht allerdings, das er den zunächst gezahlten Zinsfuß von 18 Prozent, der damals üblich war, bald darauf selbst eigenhändig auf 6 Prozent heruntersetzte.

Er betont hierbei, das sein Gehalt, über dessen Höhe wir oben berichteten, nicht auf 5600 Mark sich gemessen sei, da er als Angehöriger der SPD, die überall mit Zinsen an der Hand zu haben, jede Gelegenheit benutzte, um mit der Bevölkerung Fälligkeit zu nehmen und zu bewilligen, das er das Interesse des Kreises wahrnahm. Der Vorsitzende hält ihm darauf vor, das ihm ja dafür eine ausreichende Aufwandsentschädigung zur Verfügung gehalten hätte. Auch die Vorkaufnahme, das Guske durch seine Mitgliedschaft im Kreis um 1.150.000 Mark Finanzgeschick habe, beauftragt Guske, der sich im Verlauf der Verhandlung überhaupt recht eigenwillig Rechtfertigungen zuließ, das Geld aus dem Konto 1892 habe ja noch gar nicht dem Kreis gehört, sondern sei eine

„Schwebende Ungewißheit“

gemein. Der Vorsitzende weist dann weiter darauf hin, das Guske auch noch an anderen Stellen, allerdings gegen den sächsischen Staat, Darlehen ausbezahlt hat. So erhielt der Kaffeehausbesitzer Schmied 7000 Mark, noch in Abendort 3000 Mark und Kellermann in Blößen sowie Freygang in Merseburg kleinere Beträge. Auch der Vizepräsident Schorlach bekam, ohne das der Kreisamtsschuh gestattet wurde, 1000 Mark als „Gemeinschaftsvergütung“. Bei dieser Zahlungen beruht die G. auf die bei der Kreispartei geflossene Regelung, den Angehörigen und Beamten für Mehrarbeit Sondervergütungen zu zahlen. Es kommen dann die Aufwendungen, die G. für seine Dienstwohnung machte zur Sprache.

Im letzten Teil dieses Punktes der Anklage wird dem Landrat Guske zur Last gelegt, die Kontenführung und Verwaltung dieses Kontos, das Vizepräsident Schorlach ihm in einer schwarzen Mappe übergeben hatte, beiseite gebracht zu haben, was G. bestrittet. Es tritt dann eine Verhandlungspause ein, nach der mit der Beendigung der Verhandlung begonnen wird. Als erster Zeuge wird Vizepräsident Schorlach vernommen. (Bei Redaktionschluss dauerte die Verhandlung noch an.)

Hitlers treue Gefolgschaft.

Merseburger Stahlhelm-Appell im Schützenhaus.

Mit schneidigen Wärschen, „Preußens Gloria“ und Janarenmarch, gespielt von der Stahlhelmkapelle, wurde am Donnerstagabend der Appell des Stahlhelm, Ortsgruppe Merseburg, im Schützenhaus“ eingeleitet. Der Führer, Kamerad Floerke, nahm dann nach dem Erheben des Abschnittsführers Asmus das Wort und brachte zum Ausdruck, das es ihm eine besondere Freude sei, Kamerad Asmus als Redner des Abends begrüßen zu dürfen. Er gab weiter bekannt, das im zweiten Teil des Abends Kamerad Hofmann aufzutreten spreche werde, ein Nachkomme des Verstorbenen des seit 1870 bekannten Liedes „Der frucht denn da im Hüch Herum“.

Kamerad Asmus wandte sich nun an die vielen Stahlhelmkameraden und erklärte, das er gern nach Merseburg gekommen sei, denn die Ortsgruppe des Stahlhelm Merseburg werde, wofür ihm Dank gebührt, von Kamerad Bloch in so vortragen und geleitet. Kamerad Bloch ist nun wegen seiner ausgezeichneten Leistung Kreisgruppenführer geworden. Im übrigen wandte sich der Abschnittsführer besonders an die jungen Stahlhelmkameraden, denen er einen Lebensrat gab, aber die Gefolgschaft des Stahlhelm, dessen Ziel es stets gewesen sei: „Macht für uns, alles für den deutschen Land“ und dem es immer daran lag, einem Kameraden den Weg zu ebnen, der Deutschlands Führer sein würde. Dieser Mann sei nun in Adolf Hitler gekommen, und bedingungslos habe sich ihm der Stahlhelm untergeordnet, während der Kanzler des Deutschen Reiches innerlich den Stahlhelm zum „Garanten der NS-Revolution“ erklärte.

Unser Gorgis ist es nun, erklärte Kamerad Asmus, Hitlers treue Gefolgschaften zu sein und an dem Ziele des Kanzlers, den „deutschen Menschen“ zu formen, nahez mitzuarbeiten, ferner auch: Wortämpfer zu sein des NS-Gewaltens.

Kamerad Bloch dankte dem Redner für seine trefflichen Worte. Dann wurde das Lied „Kamerad, reich mir die Hände“ gesungen. Nach einer Pause sprach dann Kamerad Hofmann „Tutische über „Kassenzwang“. Der Redner begann mit einem Wort Hitlers aus „Mein Kampf“: „Am Grabe Theodor Heber darf ich die Grabrede halten“, was darauf hindeutet, das Theodor Heber in Wien Hitlers Schriftmeister in Rastenburg während dessen Verhaftung gewesen. Sollte man nun Rücksicht auf das rassistische Feindempfinden, so müsse man mit Bedauern feststellen, das während der Verhaftung nicht geradezu Intimitätigkeit gepflegt habe. Daran schon war nun gefürchteter, was die Wirtschaftsführer des Reichslands verstanden sehr wenig von Rastenburg, insbesondere verstanden sie nichts von der unendlich großen Gefahr des Judentums. Da mußte erst ein Adolf Hitler kommen! Freilich sind Menschen von Rastenburg nicht überall zu finden. Man muß sehr fern, und nur Heber gehört niedermum Willen. In der Zeit des Heber nach dem Alter der Vorrang. Und so ist das Wort denn wahr: „Alter, hol dir die Jugend zur Tat, Jugend, hol dir das Alter zum Rat.“ Deutschland hat nun zum Glück aber auch schon „feinrassige Deutscher“ beisehen. Man denke an Wollste, Schlieffen und Ludendorff.

Advertisement for Kaffee von Max Richter, Leipzig, featuring Ernst Hoffmann. Text includes 'Frisch gerösteten Kaffee von Max Richter, Leipzig empfiehlt Schokoladen-Geschäft Ernst Hoffmann Gothardstraße 14'.

Der zehnte Jahrestag

Der zehnte Jahrestag über die Separatisten.

Der Deutsche Offiziersklub hat...

Darauf übergab er Tennant a. D. Fiedler...

Durch langanhaltenden Beifall dankte die...

Neu des Mittelstandes

an der preussischen Seite.

Regierungspräsident Dr. Sommer...

Eine hochwillkommene Gabe.

Des Herrn. Philo von Wilmsdorf.

Sehr tüchtig, alter Herr!

Dreizehnundzweiundzwanzigjähriger wandert durch die...

Der Rentner Gustav W. Hübner in...

Der siebenzigste Geburtstag.

Der Landjägermeister i. R. August...

Der Akttag vor dem Richter.

Behandlung des Merseburger Amtsgerichts vom 16. November 1933.

Der Landwirt Franz St. in Wilsau...

Der Straßenschlichter Erich G. in...

Der Maurer Paul W. in Köpchen...

Der Dr. chem. Hans D. aus Lenna...

Der Arbeiter Waldemar D. aus...

ein Rechtsgehilft eingeäumte Delugnis...

Die Hausangestellte Elli Sch. aus...

Die Fabrikarbeiter Alfred J. aus...

Der Elektriker Otto K. in Wiederb...

Der Deutsche Euthertag in der Provinz.

Euthertag der volkstümlichsten Kirchenmann. — Ausstellungen, Festspiele und Kirchen...

Es gibt keinen zweiten deutschen Kirchenmann...

leichter geangenen werden kann, als es...

Verständnis der Vergangenheit

Es ist selbst erprob, wie es immer wieder...

Ein Zeichen für die Verehrung, die...

Wichtig ist die Bilanzung von Aufrechter...

Selbstverständlich steht die Provinz...

Selbstverständlich steht die Provinz Sachsen...

Wichtig ist die Bilanzung von Aufrechter...

Aufruf zum Euthertag.

Zur Beteiligung an folgenden Veranstaltungen...

10 Uhr Festgottesdienste in allen...

11.30 Uhr öffentliche Kundgebung...

20 Uhr im Dom Festvortrag des Pfarrers...

Der Regierungspräsident.

Der Landeshauptmann der Provinz Sachsen.

Der Kreisleiter der NSDAP.

Der Superintendent des Kirchenkreises...

Merseburger Filmschau.

„Resulte im Zoo“.

Kammerlichtspiele.

Dieser Film spielt im Zoologischen Garten...

Personalanachrichten der Schulbehörde.

Der Schulfachlehrer Hans Beder...

Zur Chronik der Göttertraktate.

In unserem Bericht über den von...

Aus den Vereinen und Verbänden.

Von Adolph Luitz, Ortsgruppe Merseburg...

Stahlhelm, NSD, Ortsgruppe Merseburg.

Heute um 20 Uhr im „Schönhaus“...

Vereinigte Verbände heimatreuer Oberschlesier.

Freitag, den 17. November, 20 Uhr...

Konfessionale und Schuttparvenverein.

Am Sonntag, den 18. d. Mts., abends 20.15...

Geschäftliches.

Malafassee — von einem Deutschen...

Höchstzins 3 Prozent.

Neue Sonderregelung für Konsumzinsen. Wie das Reichsministerium mitteilt, ist in der letzten Kabinetttagung...

Dollar kräftig erholt.

Berlin, 17. November. Der vorläufige Preisbericht lag zuversichtlich. Man nimmt an, dass sich der Preis für den Dollar...

Die große „Grüne Woche“.

Deutschland das Land der Konferenzen. — Sonderthema „Der Hering“.

Für die „Grüne Woche Berlin 1934“, die in der Zeit vom 27. Januar bis 4. Februar in fünf großen Ausstellungen...

Die Ausstellung „Deutschland, das Land der Konferenzen“ wird dem Besucher der „Grünen Woche Berlin 1934“...

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 16. Nov. Die feste Tendenz für Roggen bleibt bestehen. Die Güter...

Safer und Gerste liegen ruhig. Das gilt auch für Traugerste. Am 16. November...

Warenmarkt.

Table with market prices for various goods like wheat, rye, and flour. Columns include item names and prices.

Berlin, 14. Nov. Amv. Butternotierungen. Die Butterpreise sind 1. Qualität 1,26, 2. Qualität 1,25...

Table with market prices for various goods like oil, sugar, and other commodities.

Berlin, 16. Nov. Amv. Preisstellung für Zink. Tendenz: Still.

Table with market prices for various goods like zinc, iron, and other metals.

Berlin, 16. Nov. Eierpreise. Festgestellt von der amtlichen Eierpreis-Kommission.

Table with market prices for various goods like eggs, oil, and other food items.

Concordia, Maschinenbau I. L. Halle.

Die gezielte Generalversammlung genehmigt die Erhebung des Aktienkapitals in erleichteter Form...

Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Obwohl der Umsatz verhältnismäßig um etwa 14 Prozent hinter dem des Vorjahres zurückblieb...

Terra, A.G. für Samenrecht, Hildesheim.

Wie wir hören, wird die Gesellschaft auch in diesem Jahr nach dem Verkaufserfolg des Vorjahres...

Bühnenszene in Halle.

Am Sonntag, dem 19. November, und Sonntag, dem 20. November, findet in Halle eine Tagung des Zentralverbandes des Deutschen Bühnenszene...

Deutsch-polnisches Zollprovisorium verlängert.

Das deutsch-polnische Zollprovisorium, das am 15. November erloschen ist, wurde neuerdings bis zum 30. November verlängert.

Berliner Börse

Table with stock market data for the Berlin exchange, including various stock prices and indices.

Leipzig. Börse

Table with stock market data for the Leipzig exchange, including various stock prices and indices.

Bank-Aktien

Table with bank stock prices for various banks and financial institutions.

Verkehrs-Aktien

Table with transportation stock prices for various railway and shipping companies.

Eine schöne und ein



Seit 1845
J. G. Knauth & Sohn
 Gotthardstraße 48
Spezialgeschäft für Pelzwaren
 Kragen :: Muffen :: Krawatten
Pelzjacken billigt und nach Maß
 Anfertigung u. Umarbeiten in eigener Werkstatt

Buntes jeder Frau, die Sinn für wahre Eleganz hat, ist und bleibt der Pelz. Vor noch nicht allzu langer Zeit war der Pelzmantel das Privileg weniger Bevorzugten. Heute ist er Allgemeingut geworden. Der deutsche Kürschner verarbeitet Kantinchen- und Hasenfelle so geschickt, daß oft nur der Fachmann echt von unecht zu unterscheiden vermag. — Zu flotten Mädchen verarbeitet, die zum sportlichen Mod harmonisieren, ist der Pelz der ideale Straßenanzug. Lieber Fielang, eng um die Figur gezogen, bildet er die ergänzende Hülle zum Abendkleid.

Die Mode bevorzugt in diesem Jahre

Fohlen.

Für den Pelzhandel kommt nur das Kitzienspield in Betracht. Die dichtbehaarten, schwarzen oder braunen Felle der jungen Kitzienspielder erfreuen sich wegen ihrer Gleichmäßigkeit großer Beliebtheit. Zeitlos sind

Berliner und Breitfchwanz.

In ihrer unaufdringlichen Vornehmheit stehen diese Pelze einzig da. Ein Berliner- oder Breitfchwanzmantel wird immer den gediegenen Geschmack seiner Trägerin dokumentieren. — Der Berlinerpelz kommt aus Sachara. Das wertvolle Pelztier, das die lebendigen Loden liefert, wird Karakal genannt. Die Lämmer müssen bis zum sechsten Tage geschlachtet werden, da sich nach dieser Zeit die bisher geschlossene Lode öffnet. Wiedererprobende Juchterische hat man im ehemaligen Deutsch-Südwest-Afrika gemacht. Die dort geschätzten Felle haben jedoch den herrlichen Seidenglanz des Biefes aus Sachara nicht erreichen können. — Breitfchwanz ist das Fell des neugeborenen Lammes, das unmittelbar nach der Geburt einging und geschlachtet wurde. Das Breitfchwanzfell hat kurzes, glattes Haar und eine feine, moirartige Zeichnung, ist nur halb so groß wie der Berliner, aber gleichwertig.

Schinas

Das als eigentlich persische Schaaf. Seine Lode ist meist offener, auch ist das Haar nicht so glänzend wie das des echten Berliner.

Zobel.

Das edelste und verhältnismäßig teuerste Pelzwerk. Seine Heimat erstreckt sich vom Ural bis zum Stiften Uyan. Er gehört der Marberfamilie an. Gefangen wird der Zobel in hölzernen Schlagfallen oder er wird mit stumpfen Pfeil en geschossen, um den Pelz nicht zu beschädigen. — Damit sein Aussehen verhindert wird, erzieht die russische Regierung Schutzgejege. — Der amerikanische Zobel

ähnelt unserem Baumarder und ist weniger wertvoll.

Fuchs.

Vom deutschen Fuchs wird das schöne, dicke Winterfell besonders geschätzt. Das kostbarste Fell liefert der Silberfuchs, der jetzt in Kanada, USA, und europäischen Ländern in Farmen gezüchtet wird. Es gibt gute Zuchtstationen aus gefährlichen Landfuchsen und eingeschleppten, weißen Dachshaaren. — Erwähnt seien noch der Blaufuchs und der sehr dekorative Silberfuchs.

Trotz der heutigen Preiswürdigkeit der Pelze können sich viele Frauen keinen Pelzmantel leisten. Aber auch sie haben die Möglichkeit, elegant und gut angezogen zu sein, wenn sie geschickt den gerade für ihre Figur passenden Stoffmantel mit Pelzbesatz wählen. — Kurze Pelzerinnen mit kleinen Stieltragen sehen reizend aus, wenn sie von einer großen, sehr schlanken Frau getragen werden. Die mittelgroße oder kleine Figur wird in ihnen gedeckt und plump erscheinen. Man nimmt dazu besser den bis auswärts den Schalkragen, der die Figur streckt. Auch der hochgestülpte Substragen ist vorzuziehen und praktisch, weil er dem Gesicht schmmeißelt und bei kalten Öhren und Kinn vortrefflich schützt. — Wer einen Wintermantel zu allen Gelegenheiten anziehen muß, wählt am besten unaufdringliche, dunkle Farbtöne in braun oder schwarz. Ein schwarzer Mantel mit schwarzem Pelz wird zu jedem Gut und Kleid passen. Kann man sich noch einen Abendmantel leisten, dann sollte man Samt wählen. Etwa moosgrün mit Silbergrauem, blutem oder schwarzem Pelztragen. — Zum

Pelzmäntel u. -Jacken
 Anfertigung nach Maß in eigener Werkstatt, besonders große Ausmaße
Pelzkrawatten wahl, billigste Preise
Karl Wittenbecher
 Kürschnermeister :: Am Neumarktor 1
 Zum Verkauf von Mützen für SA., SS. und Abzeichen jeder Art von der Reichszugmeisterlei München zugelassen.

portlichen, hochgeschlossenen Mantel paßt eine flott geschlungene Pelzramme, zum Stoffum die neuartigen Westen aus getigerten Fellen. Man besetzt auch wieder Uferfelder aus weißfliegender Seide am Rockaum und Kermel mit Pelz. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß pelzbesetzte Seide in ihrem weichen Fall ganz besonders der Figur schmmeißelt. — Ein schwarzes oder königblaues Samtkleid in Prinzessform mit etwas Hermelin — oder Hermelin-Erfas — verbrämt, wird man unbedingt vom Modewechsel einige Winter lang tragen können.

Man sollte noch bedenken, daß guter Pelz einen Wert darstellt wie edler Schmuck. Großmutter Pelzlerin wird in veränderter Form noch die Fellein schmmeißeln; Hermelin, dem ein einmal für ein Kleid bewährt hat, jahrgeschmmeißelt zu mandes Gemacht verfähren.

Spezialgeschäft für Pelzwaren
 Mäntel und Jacken werden in eigener Werkstatt in bekannter Ausführung anfertigt
Pelzkragen und Krawatten in reicher Auswahl zu soliden Preisen
Karl Köppe
 Kürschnermeister
 Gotthardstraße 24

Damen-Winter-Mäntel mit Pelz und Edelpelz geschmückt

sind die geflegtesten Spezialitäten unserer großen Spezial-Abteilung Damen-Mäntel

Conitzer
 ... Was ab vom Wege aber es lohnt sich!

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Merseburg

Tagessordnung zur Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Montag, dem 20. November 1933, 18 Uhr, im alten Rathaus, Burgstraße 1.

1. Aenderung des Fluchtlinienplanes für das Gelände zwischen Gieschardtstraße, Sebastianus-Anteressitenweg (str. b. Gieschardt Eisenbahn, Föhweg und Kommunitationsweg Knappenhof) — Topon.
2. Fluchtlinienplan zur Festlegung neuer Straßen- und Baufluchtlinien für das Gelände zwischen Gieschardtstraße, Sebastianus-Anteressitenweg (str. b. Gieschardt Eisenbahn, Föhweg und Kommunitationsweg Knappenhof) — Topon.

Öffentliche Sitzung. Merseburg, den 15. November 1933. Der Stadtverordnetenvorsteher Niebe.

Schulplatz an der Adolf-Dieler-Straße. Die Durchgänge zum Schulplatz am Gieschardt- und an der Braubaustraße sind für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Hühnerhund ausgegriffen. Abholen beim Hausmeister, Burgstraße 1. Merseburg, den 15. November 1933. Der Magistrat.

Bestimmung eines Fluchtlinienplanes. Nachdem der für die Zugangsstraßen zum Fernontbahnhof Merseburg aufgestellte Fluchtlinienplan auf Grund des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1925 in der Zeit vom 2. 9. 1932 bis 30. 9. 1932 zu jedermanns Einsicht offen gelegen hat und die dagegen erhobenen Einwürfe durch Beschluß des Verwaltungsamtes zu Merseburg vom 13. September 1933 rechtskräftig als unbegründet

zurückgewiesen worden sind, wird der Plan auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1925 förmlich festgesetzt.

Der Fluchtlinienplan liegt am 17. November d. J. im Stadtverordnungsamt (Verwaltungsgebäude II, Eingang Elgerbude) während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen.

Merseburg, den 8. November 1933. Der Magistrat.

Arbeitsbeschaffungsprogramm. Es sollen vergeben werden:

- a) Lieferung und Einbau einer Barunmaiser-Kunnen-Selungsanlage für die Mittelschule, König-Heinrich-Schule und Turnhalle.
- b) Erd-, Maurer- und Zimmererarbeiten zu a).

Die Angebote sind bis zum 10. November 1933, 10 Uhr, im Stadtbauamt, Zimmer 32, gegen Erstattung von 1 M. für Los a) und 0,50 M. für Los b) während der Dienststunden abgeholt werden. Die Angebotsunterlagen sind gegen Vorkasse im Stadtbauamt, Zimmer 32, zu beziehen. Die Aufträge werden in jeder Hinsicht ausdrücklich vergeben. Merseburg, den 15. November 1933. Der Magistrat.

Steuerverfahren für 1934. Diejenigen Firmen, Behörden und sonstigen Arbeitgeber, welche die Steuerarten ihrer Arbeitnehmer für 1934 gesammelt zu erhalten wünschen, haben ein Verzeichnis der bei ihnen beschäftigten Gehalts- und Lohnempfänger, soweit sie am 10. 10. 1933 im Stadtbezirk Merseburg gekehrt haben, bis zum 20. d. M. dem Stadtverordnungsamt, Christianenstraße 23, einzureichen.

Das Verzeichnis muß zu- und Vornamen, Stand oder Beruf, Wohnnung am 10. 10. 1933 in Merseburg (Straße und Hausnummer) sowie bei Ehefrauen auch den Namen und Beruf des Ehegatten enthalten und ist frageweise geordnet aufzustellen.

In dem Verzeichnis der Privatfirmen ist ferner anzugeben, welche Arbeitnehmer nach dem 1. 9. 1933 nach Merseburg zugezogen sind und nach diesem Tage bei der Firma ihre Beschäftigung erhalten haben.

Nicht in das Verzeichnis sind verheiratete Arbeitnehmer aufzunehmen, die sich des Erwerbes wegen in Merseburg aufhalten und ihren Familienwohnsitz außerhalb Merseburgs

haben. Diese Arbeitnehmer erhalten ihre Steuerarten durch die Gemeindegeldbehörde ihres Familienwohnsitzes.

Der Zeitpunkt der Kartenausgabe wird nach bekannt gegeben. Merseburg, den 14. November 1933. Der Magistrat.

Arbeitsbeschaffungsprogramm. Es sollen vergeben werden:

- a) Lieferung und Einbau einer Barunmaiser-Kunnen-Selungsanlage für die Mittelschule, König-Heinrich-Schule und Turnhalle.
- b) Erd-, Maurer- und Zimmererarbeiten zu a).

Die Angebote sind bis zum 10. November 1933, 10 Uhr, im Stadtbauamt, Zimmer 32, gegen Erstattung von 1 M. für Los a) und 0,50 M. für Los b) während der Dienststunden abgeholt werden. Die Angebotsunterlagen sind gegen Vorkasse im Stadtbauamt, Zimmer 32, zu beziehen. Die Aufträge werden in jeder Hinsicht ausdrücklich vergeben. Merseburg, den 14. November 1933. Der Magistrat.

Öffentliche Steuer- und Schulgeldmahnung. Die bis zum 15. November 1933 fällig gewordenen Grund-, Gewerbe-, Lohnsummen- und Hundesteuern, Schulgelde und Berufs-schulbeiträge sind spätestens am 18. November 1933 an die Stadthauptkasse zu zahlen. An

die Zahlung der auf Grund der besonderen Veranlagung bis zum 10. d. M. fällig gewordenen Bürgersteuer 1933 und der Bürgersteuereitelbeiträge, welche die Arbeitgeber zu den in den Steuerarten 1933 angegebenen Terminen von ihren Arbeitnehmern einzubehalten haben, wird gleichfalls erinnert.

Vom 20. November 1933 ab werden die gesetzlichen Verzugszinsen erhoben.

Vom 21. November 1933 ab werden die Abgabensrückstände ohne besondere Mahnung sofortlich eingezogen. Merseburg, den 16. November 1933. Der Magistrat, Vollstreckungsamt.

Neue Bücher. Gieschardt, „Meine Theres“. Hellmuth Bollermann (H. M. S.) Verlagsbuchhandlung, Braunschweig. Preis 2,75 Mark.

In diesem schönen Frauenbuch hat der Verfasser das bewegte und mildevolle Leben seiner treuen Lebensgefährtin Theresie geschildert, das wie ein großer Roman gewisser, voll Schönheit und Schauer, voll Liebe und Leid. Nach legendenreicher Tätigkeit für die Armen und Kranken im deutschen Vaterlande nimmt sie mit immer gleichbleibender Energie und Tätigkeit an der Seite ihres Mannes das neue Leben am Rande des britanischen Inselreiches auf. Nach längerem Aufenthalt in England können sie freibund und ohne Sorgen ihren Lebensabend beschließen, nachdem das Lebenswerk vollbracht und alles wie ein abgeklaffenes Buch hinter ihnen liegt. Das Werk verdient, von wie ein deutschen Frauen und Mädchen gelesen zu werden.

Eigenum. Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt G. m. b. H. in Merseburg, Gieschardtstraße 4. Redaktionszeitung und verantwortlich für den Inhalt: Wilhelm Seifert in der Verlagsanstalt für den Anzeigen- und Erwerb-Vertrieb: beide in Merseburg. — Druckkosten der Redaktion nur von 4-10 Ufr.

Dur der Glanbe aller stärkt den Glanben.
Do Taufende anbeten und verehren,
Da wird die Blut zur Flamme, und besfigelt
Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.
Friedrich von Schiller.

Krieg in Lerchstadt

Sktze von Paulrichard Densel.

Als nach der kleinen Feier anlässlich der
Eröffnung der neuen Bahnhofs- und der
Abgeordneten wieder abgehenden
waren, blieben die Bürger an der Stadt-
mauer noch lange in der behaglichen
Stimmung des „Guten“ beisammen. Der alte
Klosterherr, der meist still hinter seine
Schuppen der Unterhaltung zuhörte, wollte
dennoch nicht die Hand vom Fensterrand
ziehen.
„Wenn man es recht bedenkt“ sagte er, „sind
wir auf unangenehme Art zu unserer Bahn
gekommen. Wie war es früher? Man hätte
überlebt, gefestigt, aber eine oder andere hätte
feinen Gewinn dabei gehabt, und am Ende
wäre doch nichts daraus geworden. Jetzt heißt
es, vor allen Dingen Arbeit schaffen, und
hinterher wird uns erst bezahlt, was für ein
Szenario daraus entsteht! Als ich noch ein
Schüler war — ja meine Herren, ich will Sie
nicht langweilen, aber die Geschichte fällt mir
jetzt ein — habe ich zu etwas Nützliches er-
lebt. Es lag damals noch anders hier aus,
es herrschte eine kriegerische Stimmung, und
natürlich trugen wir Schüler daran die
Schuld. Das heißt, der wirklich Schuldige
war eigentlich der Obermüller, und die Sache
verhielt sich so:
Wenn es dem Müller in Lerchstadt ge-
fiel, hielt er das Wasser in den Stau-
auroid, und der Müller in Unterstadt
hatte das Nachsehen. Obwohl es sich ihm
eigentlich um eine Angelegenheit zwischen den
beiden Männern handelte, kümmerten wir
uns sehr darum, zumal der Obermüller ein
Zweigesener war und seine Jünger nicht zu
unsern besten Freunden zählten. Der Streit
zwischen uns Schülern fing wohl damit an,
dass der Obermüller ein paar mal morgens die
Schützen seines Wehres herausgezogen fand,
so daß das Wasser abgelaufen war — das
hatten wir von der Unterstadt beordert — und
dass es eines Nachts eine rechtliche Schlacht gab,
wobei die Müllertöchter und ihr Anhang an
ausgeliefert hatten. Von diesem Tag an gab
es zwei rechtliche Parteien, die sich bei jeder
Gelegenheit bekämpften. Aber wir hatten das
gute Recht auf unserer Seite und daher auch
den meisten Zutritt, vielleicht auch die stär-
kere Faust. Und je hinterlistiger und gemeiner
sich die Obermüllertöchter um so mehr in-
teressierten sich an dem Streit, um so mehr
für unsere Sache zu kämpfen. Denn in Wirk-
lichkeit kam jetzt nur um Ausbruch, was schon
lange gährte: die Gezeiten zwischen den aus
dem Bauern- und Handwerkerstand kommen-
den Bewohnern der unteren Stadt und den
Emporkömmlingen, Händlern und den ver-
schönten Jünglingen der oberen Stadt.
Was wir Jünglinge bezogenen Schenke, wurde
zur Sache der Obermüllertöchter, ob es
eine Knechtliche mehr für Oberstadtler;
bei der Besprechung von Ausflügen wurden die
einfach überleben; was es auch galt — die
einfach nicht mehr mit. Wir ahnten dabei
nur wenig, in welchem Maße sich diese Ge-
zeiten zwischen den Erwachsenen entzweit-

Es war auch hier aus den Mänteln un-
verzüglich Feindschaft geworden: Die in Ober-
stadtler zählten nicht mehr mit.

Man könnte nun glauben, wir wären zu-
frieden gewesen, daß man sich mit diesen
Zuständen abgefunden hätte. Wir liebten un-
geheuer, es hatte sich vieles im Städtchen ge-
beffert, aber etwas fehlte doch. Und wenn es
nur dies war, daß man draußen nicht ehrlich
leben konnte: „Wir Verschäbter“, weil man
damit nicht alle umfaßt. Aber ein größerer
Mißstand lag bald klar.

Wir hatten im vergangenen Jahre schlimme
Erfahrungen mit dem Hochwasser gemacht.
Wenn die Regenfälle im Herbst und Frühjahr
gewaltige Wassermassen aus den Bergen in un-
ser Flußbett drängten, sah es böse für uns aus.
Alles war gefährdet, die Mühlen, die Brücken,
die Häuser in der Niederung. Geld hatte die
Gemeindekasse nie, um vorläufige Arbeit lei-
sten zu können. Jetzt war die Gefahr wieder da.

In der Schule hatten wir davon gehört, daß
es zweckmäßig sei, an den Mänteln vor Un-
geheuern zu ziehen und an einigen Stellen
eine Mauer zu errichten. Ohne weiteres melde-
ten wir uns zur Arbeit und verlangten eine
angemessene Überleitung. Wie immer steckte unter
Lehrern, aber zugewandte keine Arbeit liegen
lassen konnte, mußte mit heran; es wurden
Schichten gebildet, und ich darf wohl sagen,
daß wir Jungen es ebenso ernst nahmen wie die
Älteren. Es war wohl angefallen, daß beim
Verleihen der Arbeitsgeräte die Oberstadtler
auch antraten, aber unter Lehren wies uns
nützlich ab. Wenn sie mitarbeiten wollten,
dürfen wir es ihnen nicht verneinen. Unsere
Arbeit gilt ja auch für sie. Und doch keiner von
uns Streit anzufangen!

Nein, danach stand uns nicht mehr der Sinn.
Die Arbeit war schwer, und wir mußten die
Zähne zusammen beißen. Ein Wunder, daß wir,

durchhält und erhebt, gefund aus dieser Zeit
heraus kamen. Wenn wir feierten, war es
nur vor Aufregung und Spannung, ob wir
nützlich etwas mit unserem Verhaben errei-
chten. Und wir schafften es.
Was damals begonnen wurde, erfuhr in je-
dem Jahre eine Verbesserung. Und was nun
aus dem damaligen Städtchen geworden ist,
kann man besten die beurteilen, die jene Zeit
mitleidig haben. Weil eine fremde Gefahr war
alle gleichmäßig bedrohte, schlossen wir uns zur

gemeinsamen Abwehr zusammen. Und wir ge-
winnen daraus die Eingetret, nach der wir im
Grunde alle verlangt hatten und mit der wir
weiter haben konnten.
Wie wir ja auch heute daran denken müssen,
daß nicht der ursprüngliche Wunsch nach der Be-
quemlichkeit einer Wohnverbindung die Haupt-
sache ist, sondern daß unter viele Dächer wieder
Frieden und Lebensfreude eingetret ist, so
vor einem Jahre noch Hunger herrschte, folgte
der Notwehr.

Wie ich hundert Jahre alt wurde

Ein komisches und ein ernstes Abenteuer in Tibet

Von Alexandra David-Neel.

Die Forschungsreisende und Buddhistin Alexan-
dra David Neel, die durch ihre früheren viel be-
achteten Bücher „Tibet“ und „Heilige und
Dexer“ auch bei uns bekannt geworden ist, ver-
öffentlicht bei H. A. Brachmann in Leipzig ein
neues Werkchen „Wüste und Wunderland“. Es
ist eine an Abenteuer und seltsamen Erlebnissen
reiche „Reiseabenteuer auf Schneebenen“. Wenn sie
schreibt, was ihr fernes Unternehmen, sich trotz
des ewig neuen Mühsalens der Arbeit auf
unbewohnten und verschlungenen Pfaden nach der
Hauptstadt Lhasa durchzuschlagen, aus den vie-
len, bald gefährlichen und traurigen, bald grotes-
ken und lustigen Erlebnissen des besonnenen Buch-
staben teilen wir hier eine mit, in der sie sich als
„Wunderreisende“ betätigen und bezeichnen läßt.
Die Schriftstellerin.

legenen Sande noch fast, im Freien nächtigen
kann man kaum. Wir würden in unseren Zel-
ten nicht frieren, die schokoladen Tiere aber um
so mehr. Am Abend der überlangen Marsch-
tage sind sie müde und brauchen einen warmen
Stall zum Ausruhen, wenn sie nicht Schaden
nehmen sollen. Aber wir mühen uns um Men-
schen, um Viehtiere, die wir als geachtete
Geschenke kaufen zu können, damit wir den Re-
servat nicht anzugreifen brauchen.

Geschützte Erben sind in Ando ebenso wie
in Nordchina und in Tibet das übliche Vieh-
futter. Die Maultiere mit ihren kräftigen
Zähnen fressen die Erben ganz, gelegentlich
verfügen sie sogar die Knochen. Man hält das
für ein sehr viel besseres Futter als Stroh,
leibigen können sich die an Erben gewöh-
neten Tiere nicht auf Körner umstellen, sei es
Gerste, Mais oder Weizen, und sie werden
meist krank, wenn man sie ihnen auf der Reise
verfüllt muß.

Außer der Sorge um unsere kleinen Mas-
tack hielt uns noch andere Gründe von Häs-
chen im Freien ab — die Händer, die das
Land unsicher machten. Für sie wären unsere
hier sehr geliebten großen Singingmaulef
eine lebende Beute gewesen.

Dörfer gab es wenige, Bergbergen nur im
Abstand von 40 bis 50 Kilometern. So lange
Tagemärsche auf unebenen Pfaden waren recht
anstrengend. Das schöne trodene Wetter wurde
während unserer Aufenthaltes in den Tälern
wieder (wohl richtiger Karakum, schwarze
Wasser durch Schneefeld unterbrochen. In die-
sem Orte wurde ich die Heidin eines lustigen
Schauspiels, das Jüngden heraufbeschwor, ohne
es zu ahnen. Er ziel nämlich einem Dor-
fjungen, der mich anlachte, im Scherz zu. Sieh die
Dachschiffen Rudisog nur genau an, sie ist
100 Jahre alt.

Doch erstaunt war der Bengel auf seinem Pa-
ter gestanden, um ihm die unerhörte Vortisch
zu bringen. Dieser hatte es sogleich seinem
Knecht weitergesagt, und um Mund zu
Mund verbreitete sich die Mär durch das ganze
Dorf. Eine Wunderthatige war zu Werk an-
genommen und sie schien noch recht tüchtig zu
sein! Alle wollten das Wunder sehen. Bald war
mein Zimmer voll von Leuten, die über meine
antike Ansehen in Entzücken gerieten. Keine
wagte mich zu berühren! Die Frauen betrachteten
sie aus der Höhe. Alle Hände hatten sie noch —
Sie boten mich, den Mund zu öffnen. Und sie hielt
sich noch ganz gerade, und ihre Wangen wä-
ren noch nicht runzelig, sie sah auf ihre Hände ge-
starrt nicht! Wunder über Wunder! Noch nie,
sagten die Leute, sei ein so alter Mensch in ihr



Zwei Schwestern Bürgermeisterinnen in England

In der englischen Stadt Westham Green hat sich
der bisher wohl noch kaum dagewesene Fall er-
eignet, daß zwei Schwestern zu Häuptern der Stadt
ernannt wurden. Miss R. D. Venon
wurde Oberbürgermeisterin, ihre Schwester Freda
Venon Bürgermeisterin. Unter Bild zeigt
den zurücktretenden Oberbürgermeister bei
Überreichung der schweren Amtskette an seine
Nachfolgerin. Neben ihr die Schwester Bürgermeisterin.

Das Märchen vom Blick

Ein Liebesroman / Von Elise Marquardsen-Kampfhöner

Urheberschutz — Copyright 1932 by A. Langen / G. Müller, München

5. Fortsetzung.

Wie sie lebt in Deulens wunderbarem
Wagen hochgerichtet neben ihm lag, das
Junge Gesicht interessiert den Fenster zu-
gewandt und alles atemlos beobachtet,
was sich draußen abspielt, sie kam sie ihm vor
wie ein Geschöpf anderer Welten. Deulen be-
gann sich ein wenig über den Bauer klar zu
werden, den sie auf ihn ausübte, eben weil sie
aus diesen anderen Welten war. Sohn ließ ein-
fache Eltern von der holländisch-benidischen
Grenze, waren ihm immer die Angehörigen des
Hochadels eine Ansehensklasse gewesen, deren
Lebensgewohnheiten und -einstellung ihn mit
Verwunderung erfüllt hatten. Die letzte Ver-
wunderung, die sich bemächtigte, war doch Teil einer
Schuld, die diese Menschen einmal wirklich leben
zu lernen und von ihnen gleich zu lernen be-
handelt zu werden. Denn trotz des inaussehend
erarbeiteten reichlichen Vermögens, das ihm
alle Türen öffnete, und trotz des fetter ersol-
gten Aussehens des Hochadels als bestimmende
Klasse, hatte von Deulen doch ledendmal das Ge-
fühl, als hätte eine feine Glaswand zwischen
ihm und den Angehörigen dieses Standes. Diese
Glaswand zu durchdringen und Menschlichkeit
in Menschlichkeit schauen zu lassen, war Deu-
lens Verlangen schon immer gewesen. Nun
hatte er ein so feines Geschöpf neben sich, eines,
das war wie einer seiner schwachen Deulen, die
hoch niemals freuden, was sie nicht wieder von sich
lassen, nein, niemals. Aus seinen Gedanken
beraus sagte er plötzlich:

werden, der meinen kleinen Stall leitet? Prinz
Herksheim.

„Das? Gert Herksheim? Aber der ist ja ein
Beter von mir! Wie herrlich für ihn, daß er
dort ist; es ging ihm doch wie uns allen, ob
schlecht. Das ist wunderbar, daß er eine Tätig-
keit gefunden hat.“

von Deulen war alles nur sein Bestreben.
Aber ein seltsames Ding, das ihm hier bei
der besten Gelegenheit, die sie auf Helms Be-
gegnung malte. Ein Beter von ihm; und sie so be-
geistert. War es Klug, sie zusammenzubringen, so
wie der Prinz Herksheim aus sah? Aber es war
wohl nicht mehr zu ändern und außerdem
konnte er sie ja nicht in einen Kasten sperren,
besser Schicksal er immer bei sich trug.

„Aber dann haben Sie dort draußen also
einen wirklichen Stall, Herr von Deulen? Sie
sprachen mir doch nur von einem kleinen Bad-
haus?“

„Ich muß die Pferde, die hier in der Gegend
laufen, irgendwo unterbringen können, nicht
wahr? Draußen in Straßheim ist es mir zu
unmöglich und da ich hier ziemlich viel Raum
habe, ist das hier für mich die beste Lösung.
Ich weiß, wie Sie wissen; die ist fertig, kommen sie
her; zum Ausruhen geben die Tiere dann wie-
der nach Deulen. Aber das ist Ihnen ja
nicht neu! Und was den Juweller anlangt, den
Wann mit den Perlen, wollen Sie so kommt der
Wann dem Goldschmied die aufzufinden. Er
hat eine ziemlich aberne Bedingung gestellt, auf
die Sie wohl werden eingehen müssen.“
„Eine Bedingung? Wofür denn? Und was?“
„Ereilts richtigste sich der sönale Kopf fami-
liarisiert auf und Deulen betrachtete sie von der

Seite mit einem Gefühl, das unbeschreiblich
war. Er hatte sich die ganze Sache mit der
Friedländer und mit Siegmüller so sorgfältig
durchgelesen, um ihren Stolz nicht zu verletzen.

„Ja, er will, daß Sie besonders elegant an-
gezogen seien, um gelegentlich unangenehm
hätten Schmutz für ihn zu tragen.“
„Aber — das kann ich doch gar nicht! Und wo
soll ich denn den Schmutz tragen? In meinem
Baden? Das tue ich nicht!“

„Nein, nein, natürlich nicht in meinem Baden.
Gelegentlich werden Sie mit mir ausgehen; ich
habe die Verantwortung für Ihren Schmutz über-
nommen und dann werden Sie diesen Schmutz
tragen. Die nötige Kleidung stellt selbstver-
ständlich Siegmüller als für ihn erwachsende Spe-
sen.“

„Das ist mir aber sehr, sehr unangenehm. Ich
hätte Schmutz, wie nicht sehr elegante Kleider,
wäre nicht mit Ihnen in angestanden ausgeben als
Berberdame für Herrn Siegmüller. Nein, das tue
ich nicht.“

„Dann fürchte ich, werden Sie Herrn Sieg-
müller sehr verstimmen.“

„Ja, da muß ich dann eben riskieren. Ich will
den Schmutz von Ihnen, von dem Sie sprechen,
unter meinen Kleider tragen. Aber die Haupt-
sache ist lassen Sie das Reiten bleiben und das
andere, das mir so unangenehm ist, das lassen
Sie uns doch als Nebenbedingung betrachten.“

„Eine Nebenbedingung, die Ihnen mehr einbringen
wird als das, was Sie als Hauptbedingung bezeich-
nen.“

„Aber nicht. Man kann nicht anders als mit
dem gebaut ist.“

Dieses Soh sollte von Deulen noch oft zu
hören bekommen, aber was ihn unangenehmlich
am meisten interessierte, war etwas anderes.
„Sie sagten, Sie hätten Schmutz und sieben
nicht sehr elegante Kleider. Das ist doch ganz
unnormal für ein junges Mädchen, nicht?“
„Weiß ich nicht. Ich war immer so. Ich habe
nicht in dem Welt der haben werden, einer
ganz bestimmten Stil für meine Kleidung; das
heißt auffällige Eleganz ist mir peinlich und, wie
gefragt, Schmutz verabscheut. Deshalb soll ich das

Jeugs wahrscheinlich mit mir herumfliegen
müssen. Ist der Siegmüller ein netter alter
Mann?“

„Ja, ganz nett; ich werde versuchen, ihn vor-
zubereiten auf Ihre Abweisung.“

„Was Sie würden dochmal verlernen nicht?
Bist umhüllt gewesen, das unmaßliche Netz
handeln mit der Friedländer und Siegmüller.
Sie haben Schmutz und liebte nicht sehr elegant
Kleider. Hatte ihren eigenen Stil. Will einem
prüfenden Blick streifte von Deulen ihre Er-
scheinung, konnte aber nicht Bemerkenswertes
an ihr sehen, außer daß sie sehr formvoll
aus sah in einem dunklen, knappen Kleide und
daß ein wundervolles Fell sieht am ihre Schul-
tern gemoren war; ein kleiner dunkler Hut,
links einseitig ihre reiche braunen Boden her-
vorzurollen und ihre Augen leuchteten wie le-
bendige Schokolade. Nein, er vermochte sie nicht
prüfend zu betrachten! Er sah etwas ganz an-
dres in ihr, als überhaupt zu sehen war, und
bargen war nur eben nichts zu machen. Das
war so und man mußte sich diesem Schicksal ha-
gen, das einen demütiglich überfallen hatte.“

„Was ist es schön, wieder in Berlin zu
sein! Und wie freue ich mich auf Ihr Kommen.
Wir kommen schon an, ja?“

„Wir kommen an, sehen Sie, das ist das
Haus. Da wohnen Sie allein. Ich muß in der
Stadt bleiben; dieses hier nimmt mir zu viel
Zeit.“

„Was Deulen als „Haus“ bezeichnete, war
nun allerdings mehr ein kleines Schloß, in
einem großen Park gelegen, durch dessen Kanäle
aller man leben eintrug.“

„Aha! In dem Hirschhaus? Aber
warum?“

„Weil es besser so ist,“ sagte Deulen fest
und richtete sich auf, um auszuweichen. Der
Diener ritz den Hagenhof aus, Deulen
sprang heraus.
„Seien Sie willkommen in meinem Hause,“
sagte er und reichte Deulen die Hand. Sie legte
die ihre hinein und schloß den linken Druck
seiner Finger.



Karneval im Urwald. Ehrenschiff von W. Feddenborg.

Dorf gekommen, und nie hätten sie geglaubt, daß eine Hundertjährige so inendlich anstehen könne.

Da nun in Tibet alle Gefühle, Freundschaft und Schmerz ebenso wie Achtung und Bewunderung sich in Gefühlen fundam, leiste sich das Stauen in Lebensmittelgaben um, die mir von allen Seiten ankam: Butter, Weizen- und Gerstemehl, Reis, Nudeln, Tee, Honig, und Strom nicht aufhören, der sich bald von der Tür bis zu dem Rang ergoß, auf dem ich saß. Strengste Ehrenhaftigkeit hätte vielleicht verlangt, daß ich erzähle, mir sechsten noch sehr viele Jahre bis zu den hundert. Aber Tausend ist nicht immer dort, wo es nach den strengen Ehrenhaftigkeiten zu sein scheint, sie hängt von den Umständen ab, und das entscheidende Merkmal dabei ist meiner Ansicht nach die Richtigkeit. Anderen Gutes erwies, niemanden ein Leid aufzulegen, ist die beste Lebensregel.

Nun zu unserem Fall. Das ganze Dorf aueß das Schulpfand, das ich ihnen bot, von Herzen. In dem einfürmigen Leben dieser Menschen bedeutet der Durchbruch zu neuen, ungewohnten, ja neuen, ein Ereignis, das man noch nach laugen Jahren am Abend wiedererfährt. Vielesicht wurde mit Hilfe kluger Köpfe sogar eine Sendung daraus, die dem Dorf zum Nutzen werden und ihm den Reiz der Nachbarn eintragen konnte. Würde es da nicht Unrecht von mir sein, alle die Personen zu nennen, die mich dabei unterstützten, und die ich für die Wohlfahrt, die ich für sie von meinem Vorgesetzten abzuheben mußte, ihnen ein wenig von meiner unerlöschlichen Zuversicht mitteilen möchte.

Die Erinnerung an ein anderes Dorf ist mir weniger angenehm. Es gibt dort eine nicht unbedeutende Gegend, und da man in solchen abgelegenen Klöstern fast immer einige Wände findet, die Lebensmittel zu verkaufen

haben, schickte ich zwei meiner Leute hin, um Nachfragen zu stellen. Sie seien durch abgewiesene worden, erzählten sie, der Herr Mönch, man hätte für als Sentenzen erkannt. Dies ist ein in Kauf zu lebender Mangelkamm, mit stark schieflichem Einschlag. Die Sentenzen, was spielen die führende Rolle in Kumbum, wo nur sie zu den Klostermönchen zugelassen sind; hier sollen man sie aus unbefangenen Gründen nicht zu fassen. Wir hätten die Leute auf den Berg führen lassen, nicht einige höchstschlechte Trapsas in unserer Gegend erlösen, um mit meinen Leuten Streit anzufangen. Ohne mich zu setzen, das hätte der Bitte widerprochen und wäre als Mangel an Würde vermerkt worden, besah ich, hinauszuweisen. Es gab eine kleine Kaserne, dann saßen die Trapsas ab mit der Drohung, sie würden Verhaftung holen und bewachen wiederkommen. Der Wirt verarmte das Tor, und meine Leute luden das Gewehr und hielten sich bereit.

Ich war ärgerlich. Diese Hand von seiner Seite zu erwarten. Die der Wirt mir erlaubte, die Dorfbewohner für die Streitigkeiten Trapsas, die das geistliche Gewand entweihen, und nur auf Lebzeiten fassen, nichts übrig, trotzdem würden sie sich ihnen, uns zu verzeihen. Was war der Klosterabt für ein Mann? Würde er die Kommissare in Raum halten wollen und können? Ich hielt es fast für lächer, daß er von dem Vorwissen nichts wisse, aber einen Weg, ihm Nachsicht zu tun lassen, sah ich nicht. Während ich noch überlegte, berichtete mein Diener Sotar dem Wirt, wie ich eigentlich noch und flüchte hinan, wenn mir oder meinen Leuten oder meiner Habe irgend etwas gefehle, würde General Ma Soldaten schicken, um das Kloster niederzubrennen und wahrnehmen, daß auch das Dorf, das nichts zu meinem Schutz einbringen könnte. Diese Erklärung konnte ihren Zweck nicht erreichen. Die Erinnerung an das Mitleid von Sotaras war noch lebendig. Wahrscheinlich hat der Wirt den Trapsas einen Wirt gegeben. Nebenfalls blieb alles ruhig, und da Sotar an diesen Tag nicht von seiner Gutmütigkeit verlor, so konnte ich mich nicht mit ihm streiten, was der Herr Mönch nicht wollte, was der Herr Mönch nicht wollte, was der Herr Mönch nicht wollte.

Nun gelang mir Sotar, was er getan hatte. Ich war sehr unglücklich. Daß niemand Geringeres über mich wissen sollte, war der Herr Mönch nicht wollte, was der Herr Mönch nicht wollte, was der Herr Mönch nicht wollte.

„DIE HEITERE ECKE“

„Seppel antwortet“

Jeden Abend kann man Seppel im Vergnügungspart beobachten. Immer auf demselben Karussell. Nichts Neues, nichts Neues, nichts Neues. Immer auf demselben Karussell. Und dann steigt er schließlich herunter. Einmal Abends fragt ihn ein Fremder: „Schwärmst du eigentlich so sehr fürs Karussellfahren?“

„Über Mensch, warum fährst du denn dann immer?“

„Der Karussellbesitzer schuldet mir 1200 Mark, und das ist das einzige Mittel, um sie hereinzubekommen.“

„Seppel geht zum Wirt des Kohlenbergwerks. „Kann ich hier nicht Anteilung bekommen?“

„Sie schon mal als Bergmann tätig gewesen?“

„Ja“, sagt Seppel.

„Wo denn?“

„In der Gegend Sadenjod.“

eigentlich und in welcher Eigenschaft diese kleine Ruffine plötzlich hier herinschickte.

„Wollen Sie nicht erst Ihre Zimmer beschäftigen, Komtesse? Vielleicht zeigt Ihnen Prinz Herzheim nachher die Pferde?“

„Ja, gewiß, Herr von Deulen. Und wenn ich mich hier mit dem Dienerschaft annehmen einlaßt, so wollen Sie mich nur als einen Ausbruch meiner tiefsten Verwundlichkeit bezeichnen, Herr von Deulen. Ich erwarte dich also bei den Pferden, Helmi, wann es dir paßt.“

„Ja, ich gut, Herr. Und Sie haben ganz recht, Herr von Deulen, ich muß zuerst die Zimmer leihen, Komtesse. Sie, daß ich das vergaß. Ich war so gespannt auf den Stall-Herrn.“

„Ja, hier herum. Erlauben Sie, daß ich Ihnen erst Frau Heller vorstelle, die Hausfrau hier. Sie wird für Ihr Wohlwollen sorgen. Ich bringe die Komtesse herein, Frau Heller, und wenn Sie sich dort, dann können Sie ihr alles zeigen.“

„Danach, Herr von Deulen. Herr Fehner hat angerufen.“

„Bedauer, bin jetzt nicht zu sprechen; erit in einer Viertelstunde. Kommen Sie, Komtesse.“

Die Dienerschaft stand noch in der Halle, als Deulen mit Helmi die breite Treppe hinaufging; sie sahen alle dorthin, wo die beiden ihren Blicken entschweben waren, und in aller Augen stand dieselbe Frage und dieselbe Sorge zu lesen, was wohl dieses Ereignis für sie zu bedeuten habe. Frau Heller sah auf den beiden an, denn sie wusste nicht, ob sie mit ihren Aufmerksamkeiten über die beiden kommen, die auf besaßen, und so tief begabte Art zu besetzen, wenn das erst auf die Stelle hier begann. Neben ihr kniete ein kleines Dien.

„Soll ich nachgeben, ans' Franz? frange die neue Note, die erst gestern eingetroffen war.“

„Lade sie nach, Herr von Deulen, in das die Deulen fort geht. Sie können alle an die Ar-

gewählt, meine Spuren verwischen und mich als wackelige Kavalierin ausgeben zu können. Wo sollte das hinreichen, wenn meine Leute über meinen Kopf hinweg Entschuldigungen machten? Ich schalt Sotar kräftig aus, aber den eigentlichen Grund meines Ärgeres durfte ich ihm ja nicht sagen — nicht einmal meine Leute sollten vorläufig wissen, daß ich nach Pala wollte. Ihre Redereien hätten meinen Plan zu durchkreuzen machen können, und so ist es denn auch tatsächlich gekommen, auch ohne daß sie das Ziel konnten.

Ein Fortschritt, der unerwartet bleiben muß, muß allein reifen, schließlich mit ein oder zwei Gefährten, die ebenso mit dem Deraen bei der Sache sind, wie er selber. Für acmetische Leute ist die Mühsucht der Entschuldigungen die einzige Triebfeder, das verhaft aber nicht, um Verwirrung zu verbreiten und in sämtlichen aufzufahren. Die Logen Selbstverleugnung aufzubringen.

„Wußten Sie das schon?“

Ein australischer Farmer hat festgestellt, daß man wundervoll gefärbte Süßkartoffeln züchten kann, wenn man das Futter mit chemischen Farben mischt.

In den Vereinigten Staaten gibt es einen Mann, der den färbsten Anzügen, den man dort kennt, hat; er heißt nämlich Oswald Kf.

Die auf Gibraltar lebenden Affen haben keine Schwänze.

Einen höchst merkwürdigen Namen hat ein See bei Webster in Massachusetts, in dem kürzlich eine ganze Reihe von Fischen ertrunken ist. Der See hat den Namen „Junge tauchunfähige Fische“. (Grazing on young fish.)

Geistliche wurden früher nur als schändliche Fische betrachtet. Heute aber ist der Fischfang einer der lohnendsten Zweige der ganzen Fischerei überhaup. Die Fische werden getrocknet und dient dann als Futter, selbst die Fische werden noch gefressen. Mit dem Aufschwung verbinden die Fischerei in der Gegend von Victoria und am Golf von Kalifornien wirtschaftliche Vermögen. Auch der Fang von Schwertfischen wird lebhaft betrieben, so wurden in Boston im

Jahre 1882 eine halbe Million Pfund Schwertfische verkauft.

Ein merkwürdiges Denkmahl hat einst Lord Mount Egoumbe in seinem Park in Wigmore errichtet, nämlich einen Denksteine für ein Viehhindegewein.

Die Panama-Kanalbauarbeiten in Südengland wurde neuerlich von Maria Stuart begründet, die eine Kolonie Strohhalmflechter aus Votringen veranlaßt sich in Schottland anzusiedeln. Von dort gingen sie später nach dem kleinen Ort Utton in Süd-England. Hier werden die berühmten Panamaherren hergestellt, die man zu Tausenden auf Stöcken zum Flechten auf die Felder hängt, so daß es aussieht wie ein Feld mit Halmflechern.

Ein Gelehrter hat die Hypothese aufgestellt, daß der Urmenich linksdändig gewesen sein müsse, und zwar begründet er seine Behauptung damit, daß die gefundenen Gerätschaften besser in der linken Hand liegen als in der rechten.

In Amerika kommen jetzt leuchtende Geigen in Mode, die im verdunkelten Raum eine besonders magische Wirkung hervorbringen.

Bei dem Londoner Finanzamt ging kürzlich ein Brief eines Mannes ein, dem sich sehr schön Schilling beigefügt waren. Der Absender gab an, daß er Einbrecher sei und augenblicklich schlechte Einnahmen habe, er wolle aber dennoch dem Staat den Anteil an seinem Gewinn nicht vorenthalten, denn er stehe auf dem Standpunkt, daß der Staat unter allen Umständen erhalten werden müsse.

Nach den neuesten Aufstellungen kommt das Klavier wieder zu Ehren. Die Pianofabrikanten haben gemerkt, daß in den letzten zehn Monaten weit mehr Klaviere verkauft wurden als jemals seit Beginn der Wirtschaftskrise.

Table with 10 columns and 10 rows of numbers, likely a lottery or game result table.

Die Sitten in den doppelt umrandeten Spalten liegen fest. Die Haltungen sind imnachhaltig, die Sitten aber, die bei Zeiten einen Vers von Goethe ergeben.

Auflösung des Rätsels aus der vorigen Ausgabe

Kreuzworträtsel: a) 1. Wartburg, 6. Zebrice, 10. Uva, 12. Gas, 13. Senften, 14. Minieren, 15. Udo, 16. Gön, 19. Kaffel, 20. Zrell; b) 1. Welt, 2. Bregenz, 4. Ute, 5. Galtburg, 7. Gienand, 8. Duerbe, 9. Ballon, 11. Chinie, 17. Jar, 18. Bei.

Auf jeden Kaffeetisch Kathreiner- auch auf Deinen!

Advertisement for 'loga' medicine, featuring an image of the product and text describing its benefits for rheumatism and headaches.

Stumm dankte Helmi und ich erkaunte die Reihe der Dienerschaft, die aufgestellt war zu ihrem Empfang. Ein kleines Grausen kroch über meinrart über die Gedanken; denn wenn sie auch alles Entgegenkommen sonst als selbstverständlich nahm, dieses war doch etwas. War es irgendeine Beunruhigung, enthielt es irgendeine Drohung? Aufmerksam rief ich mich zu, während sie mit freundschaftlichen Kopfnicken an der Dienerschaft vorbeiging, aufpassen, auf das, was hier geschah!

„Was ist wahrhaftig die Lustne Helmi! Ich denke ich traue meinen Ohren nicht, als mir der Williams sagt, Komtesse Renneberg kommt her. Guten Tag! Wie sieht's, wie geht's?“

beiß nach. Sie, Briefe, lassen das Gedächtnis nach hier, bis geklärt wird oder Herr von Deulen fort geht, Gabelstich für die Komtesse im Erkerzimmer am halbesien. Sie servieren, Briefe, und Kolbe trägt die Speisen hinaus. Das ist alles.“

in den Park. Von da kommen Sie dann in Schlaf-, Ankleide- und Badezimmer. Das Telefon ist im Vorräum; kommen Sie, ich zeige Ihnen, welches für das Haus ist, welches für die Post. Dieser Knopf da, sehen Sie, geht ins Haus. Rufen Ihrem Ankleidezimmer schick! Ihre Jungfer und hier haben Komtesse das Vorräum für Privatdienen.“

Vertical text on the right edge of the page, including the word 'Wann' at the top and '3' at the bottom.